

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 70 (1979)

Heft: 18

Rubrik: Neues aus dem Bundeshaus = Nouvelles du Palais fédéral

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beurteilung des Kernkraftwerk-Störfalles von Harrisburg

Die Geschäftsprüfungskommissionen des National- und des Ständerates haben am 17. August 1979 unter dem Vorsitz von Nationalrat Bussey die Fachstellen des Bundes befragt, die für die Aufsicht über die Kernanlagen in der Schweiz verantwortlich sind.

Die Kommissionen liessen sich den Störfall im amerikanischen Kernkraftwerk bei Harrisburg erläutern. Nach den Ausführungen der Fachleute war das auslösende Ereignis dabei das Offenbleiben eines Abblaseventils am Reaktorkühlkreislauf. Solche Defekte können auch in der Schweiz nicht ausgeschlossen werden. Ein Vergleich mit den Verhältnissen in der Schweiz zeigt nach Ansicht der Sicherheitsbehörden, dass in der Schweiz verschiedene Massnahmen dafür sorgen, dass ein ähnlicher Vorfall wesentlich weniger wahrscheinlich ist. So sei die Aufsicht des Bundes bei uns unmittelbarer, die Kernanlagen seien weniger störanfällig als jene bei Harrisburg, das Personal sei besser vorbereitet. Zum Beispiel wurde ein Vorfall im Kernkraftwerk Beznau vor fünf Jahren, bei dem wie in Harrisburg ein Abblaseventil offenblieb, bereits nach wenigen Minuten ohne Schaden für den Reaktor beendet, im Gegensatz zum Ablauf der Ereignisse in Harrisburg, die schliesslich zu einer erheblichen Beschädigung des nuklearen Brennstoffes geführt haben. Die Gesamtheit der Massnahmen gelte als besser ausgewogen.

Dennoch werden heute noch zahlreiche Massnahmen geprüft – oder sind bereits getroffen worden –, welche geeignet sind, die Sicherheit der Anlagen noch weiter zu erhöhen.

Die Kommissionsmitglieder richteten zahlreiche Fragen an die Behörden, die umfassend beantwortet wurden. Angesichts der Schwierigkeiten für die Kommissionen, die Konsequenzen aus dem Störfall für die schweizerischen Kernkraftwerke zu beurteilen, beschlossen die Kommissionen jedoch, auf der Grundlage der gewonnenen ersten Informationen auch noch Experten ausserhalb der Verwaltung anzuhören. Dabei sollen die Bundesbehörden auch fachkundigen Kritikern der Kernkraftwerke gegenübergestellt werden.

*Sekretariat der Geschäftsprüfungskommissionen
der eidgenössischen Räte*

Appréciation des conséquences de l'accident nucléaire de Harrisburg

Les commissions de gestion du Conseil national et du Conseil des Etats, présidées par M. Bussey, conseiller national, ont, le 17 août 1979, entendu les services de la Confédération qui assument la surveillance des installations nucléaires en Suisse.

Les commissions ont demandé à être renseignées sur l'accident survenu à la centrale nucléaire de Harrisburg, aux Etats-Unis. D'après les explications données par les spécialistes, l'accident est dû au fait qu'une soupape d'évacuation est restée ouverte dans le système de refroidissement en circuit fermé du réacteur. La possibilité de telles déficiences ne saurait être exclue dans les réacteurs exploités en Suisse. D'après les autorités dont relève la sécurité des installations nucléaires, une comparaison avec les conditions existant en Suisse montre que les diverses mesures prises dans notre pays rendent fort improbable la survenance d'un pareil accident. Il paraît que la surveillance des autorités fédérales s'exerce plus directement, que nos installations atomiques sont moins sujettes à des perturbations que la centrale nucléaire de Harrisburg et que le personnel est mieux préparé. Par exemple, un incident survenu à la centrale nucléaire de Beznau, il y a cinq ans, lors duquel une soupape d'évacuation était restée ouverte, comme à Harrisburg, a pu être déjà terminé sans aucun dommage pour le réacteur après quelques minutes, à la différence de ce qui s'est produit à Harrisburg où le cours des événements a finalement abouti à de sérieux dommages causés au combustible nucléaire. On estime que, dans leur ensemble, les mesures prises en Suisse, sont mieux appropriées.

Toutefois, on soumet encore à un examen approfondi de nombreuses mesures – certaines d'entre elles ont du reste déjà été prises – propres à accroître encore le degré de sécurité des installations nucléaires.

Les membres des commissions ont posé de nombreuses questions aux représentants des autorités responsables, qui y ont donné des réponses circonstanciées. Etant donné les difficultés qu'éprouvent les commissions à apprécier les conséquences à tirer de l'accident de Harrisburg en ce qui concerne la sécurité des centrales nucléaires suisses, elles ont pourtant décidé, sur la base des premières informations qui leur ont été données, d'entendre en sus des experts n'appartenant pas à l'administration. En l'occurrence, il y a lieu d'opposer, entre autres, aux déclarations des autorités fédérales celles d'experts adversaires des centrales nucléaires.

Secrétariat des Commissions de gestion des Chambres fédérales

Diverse Informationen – Informations diverses

Haushaltsgeräte sind keine Energiefresser

Energiesparen wird vielerorts leichtfertig mit Stromsparen gleichgesetzt, obwohl die elektrische Energie der Schweiz im Jahre 1978 nur einen Anteil von 17,3 % (im Vorjahr noch 17,6 %) am gesamten Endenergieverbrauch erreicht. Und davon wiederum wird nur rund ein Drittel, nämlich etwa 5,5 %, im Haushalt verbraucht. Elektrische Haushaltsgeräte sind also schon von der Grössenordnung her, gemessen am gesamten Energieverbrauch, keine Energiefresser, und die Möglichkeiten, hier im Verhältnis zum gesamten Energieverbrauch des Landes substantiell Energie zu sparen, sind sehr bescheiden. Das elektrische Haushaltgerät in Zusammenhang mit dem Energiesparen derart in den Vordergrund zu stellen, wie dies von verschiedener Seite nach wie vor getan wird, ist also im wesentlichen eine Fehlinformation der Bevölkerung. Trotzdem befürworten die

schweizerischen Hersteller alle praktischen Massnahmen, welche dazu dienen, den Stromverbrauch sinnvoll einzuschränken.

Am Beispiel des Geschirrspülers und des Waschautomaten soll überdies kurz aufgezeigt werden, dass die modernen Haushaltgeräte den Methoden aus Grossmutter's Zeit auch bezüglich des Energieverbrauchs überlegen sind, und zwar:

Geschirr wurde schon immer gespült, und zwar im Spülbecken mit Warmwasser. Ein solches Becken fasst etwa 12 l 40–45 °C warmes Wasser. Dieses wird einem Boiler oder einer zentralen Warmwasserversorgungsanlage entnommen. Wer aber wäscht schon 10–12 Essgedecke auf einmal in einer Beckenfüllung, 10 Massgedecke bestehen nach der internationalen Norm aus 104 Geschirrtteilen. In einer Geschirrspülmaschine können diese 104 Teile in einem Arbeitsgang – mit etwa 8–10 l Wasser, das auf rund 55 °C aufgeheizt und umgewälzt wird – einwand-